

depot.K e.V. Kunstprojekt Freiburg

Hauptstraße 82, 79104 Freiburg · 0761 63 09680 · www.depot-k.com

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des **depot.K**,
im Rahmen der **depot.K**-Jahresausstellung 2025

Art.vent

Kunst · Musik · Literatur

laden wir Sie herzlich ein zu folgendem Konzert:

„Kakadu“

Triokonzert

Verena Ehret (Violine)

Thomas Winker (Violoncello)

Hans Fuhlbom (Klavier)

Ludwig van Beethoven: Variationen über das Lied „Ich bin der Schneider Kakadu“
g-moll/G-Dur op. 121a

Dmitri Schostakowitsch: Trio Nr. 1 c-moll op. 8 (1923)

Johannes Brahms: Trio Nr. 3 c-moll op. 101 (1886)

Samstag, 13. Dezember 2025, 19 Uhr

Eintritt frei, Spenden erbeten



Foto: Cezary Wojtkowski

Ludwig van Beethoven komponierte acht mehrsätzliche Trios und zwei Variationenzyklen für Klavier, Violine und Violoncello. Dabei gab er der durch Haydn und Mozart etablierten Gattung zukunftssträchtige Impulse. Wann die zehn Variationen über das seinerzeit populäre Lied „**Ich bin der Schneider Kakadu**“ aus Wenzel Müllers (1759-1835) Singspiel *Irrtum in allen Ecken* oder *Die Schwestern von Prag* (1794) entstanden, lässt sich allerdings nicht klären. Alan Tyson setzte die Zeit um 1802/03 an, Robert Forster vermutete „nicht vor 1809“. Gesichert bleibt nur, dass sie vor 1816 geschrieben wurden.

Zweifellos handelt es sich um ein Meisterwerk. Beethoven stellte der rhythmisch und harmonisch anspruchslosen Liedmelodie eine grüblerische, proportional und tonartlich weit ausgreifende langsame Einleitung voran, zu der die anschließende Themenpräsentation in starkem, möglicherweise humoristischem Kontrast steht. Es folgt eine fantasievolle Variationenreihe in wechselnden Besetzungen, die von kontinuierlicher rhythmischer Beschleunigung und kontrapunktischen, teilweise auch virtuosen Eskapaden geprägt ist. Nach einem hochexpressiven Minore-Adagio erklingt eine ausgedehnte Finalvariation im tänzerischen Sechachteltakt. Diese wird durch eine Fuge gesteigert und mündet in eine ausgedehnte Coda mit fulminantem Schluss.

Das einsätzliche **Trio op. 8** ist ein Jugendwerk, das **Dmitri Schostakowitsch** als Student des St. Petersburger Konservatoriums im Alter von 17 Jahren komponierte, ein Jahr vor seiner Diplomarbeit, der ersten Sinfonie. Hochschulintern wurde es im Dezember 1923 uraufgeführt. Die öffentliche Uraufführung fand am 20. März 1925 im Kleinen Saal des Moskauer Konservatoriums mit Lev Oborin (Klavier), Nikolaus Fyodorov (Violine) und Anatoli Yegorow (Violoncello) statt. Gedruckt wurde das Werk erstmals 1983 im Rahmen der Moskauer Gesamtausgabe.

Formal handelt es sich um einen Sonatensatz, dem eine längere Einleitung vorangestellt ist. Die Themen dieses Frühwerks verweisen durch ihr rhythmisches Profil, ihre harmonische Figuration und satztechnische Schlichtheit bereits auf typische Wesenselemente der Musik des späteren Schostakowitsch. Schon hier offenbart sich gelegentlich jener so charakteristische Tonfall, der von tänzerischer Volkstümlichkeit unversehens in diabolische Ironie umschlagen kann. Im übrigen verstand es Schostakowitsch offensichtlich schon in dieser Entwicklungsphase, seine thematischen Einfälle nicht nur organisch voneinander abzuleiten, sondern sie unter Beibehaltung ihrer materiellen Substanz im Charakter derartig zu verwandeln, dass ihre Identität zunächst nicht oder nur hintergründig wahrgenommen wird. Solche Kunstfertigkeit erinnert an Brahms und dessen Bewunderer Schönberg und besonders an den von Schostakowitsch verehrten Sinfoniker Gustav Mahler.

Das dritte **Klaviertrio c-moll op. 101** von **Johannes Brahms** entstand am Thuner See im Sommer 1886, zeitlich benachbart zur zweiten Cellosonate F-Dur op. 99 und zur zweiten Violinsonate A-Dur op. 100. Verglichen mit den beiden anderen Trios (H-Dur op. 8 und C-Dur op. 87) ist es zwar deutlich kürzer, aber satztechnisch und kontrapunktisch noch etwas dichter gearbeitet. Die vier Sätze exponieren markante und stark individualisierte Themen.

Dem vollgriffig-pathetischen Hauptthema des eröffnenden Allegros steht ein walzerartig stilisiertes, gleichwohl symphonisch instrumentiertes Seitenthema gegenüber. Der zweite Satz, dreiteilig gebaut und wie der Kopfsatz in c-moll, könnte trotz seiner Tempobezeichnung Presto non assai als melancholisches „Intermezzo“ überschrieben werden. James M. Keller bezeichnet diesen Satz als „bloßes Irrlicht eines Scherzos“ und verweist darauf, dass „seine Flüchtigkeit durch das Verstummen der Streicher unterstrichen“ [werde].

Der gesangliche dritte Satz, ein Andante grazioso in C-Dur, wird mit einer dialektal geprägten Melodie eröffnet, die auf einem dreitaktigen Modell aus einem Dreiviertel- und zwei Zweivierteltakten beruht, also der Metrik eines Zwiefachen folgt. Ein knapp dimensionierter Sonatensatz mit scherzhaften Zügen und einer ausgedehnten, steigernden Coda schließt das Werk ab.

Die Uraufführung am 20. Dezember 1886 in Budapest spielten Jenő Hubay (Violine) und David Popper (Violoncello) mit dem Komponisten am Klavier.

Die Ausführenden

Verena Ehret erhielt ihre musikalische Ausbildung während der Schulzeit u. a. in der Pflügerstiftung Freiburg, nach dem Abitur in Winterthur bei Thomas Furi und in Wien bei Thomas Christian. Nach Orchestertätigkeiten beim SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg und bei den Stuttgarter Philharmonikern begann sie ein Medizinstudium und arbeitet heute als Ärztin für Allgemeinmedizin und Homöopathie. Sie spielt regelmäßig in wechselnden kammermusikalischen Besetzungen.

Thomas Winker hatte ersten Cellounterricht mit 12 Jahren bei Klaus Matakas an der Musikschule Lahr, im Alter von 16 Jahren wechselte er zu Leo Koscielny, einem ehemaligen Solocellisten des SWF-Orchesters Baden-Baden und einem der letzten Schüler von Julius Klengel. Über Jahre hinweg verfolgte er die Möglichkeit einer professionellen Musikerlaufbahn, entschied sich letztlich doch für ein Medizinstudium und wurde Neurologe. Auf dem Cello, insbesondere in der Kammermusik, blieb er jedoch weiterhin in verschiedenen Formationen aktiv. Seit 20 Jahren ist er Mitglied des Cosmasquartetts.

Hans Fuhlborn studierte Klavier bei Renate Kretschmar-Fischer in Detmold und Doris Wolf-Blumauer in Graz. Er besuchte Kurse bei Elisabeth Leonskaja, Heinrich Schiff, Ferenc Rados, Bojidar Noev und Edith Picht-Axenfeld. 1983-2022 war er Theorielehrer an der Freiburger Musikhochschule. Er arbeitete als Ballettkorrepetitor am Freiburger Theater sowie als freiberuflicher Lied- und Instrumentalbegleiter und war an zahlreichen Musiktheater-, Ensemble- und Kammermusikprojekten in Freiburg und Umgebung beteiligt.